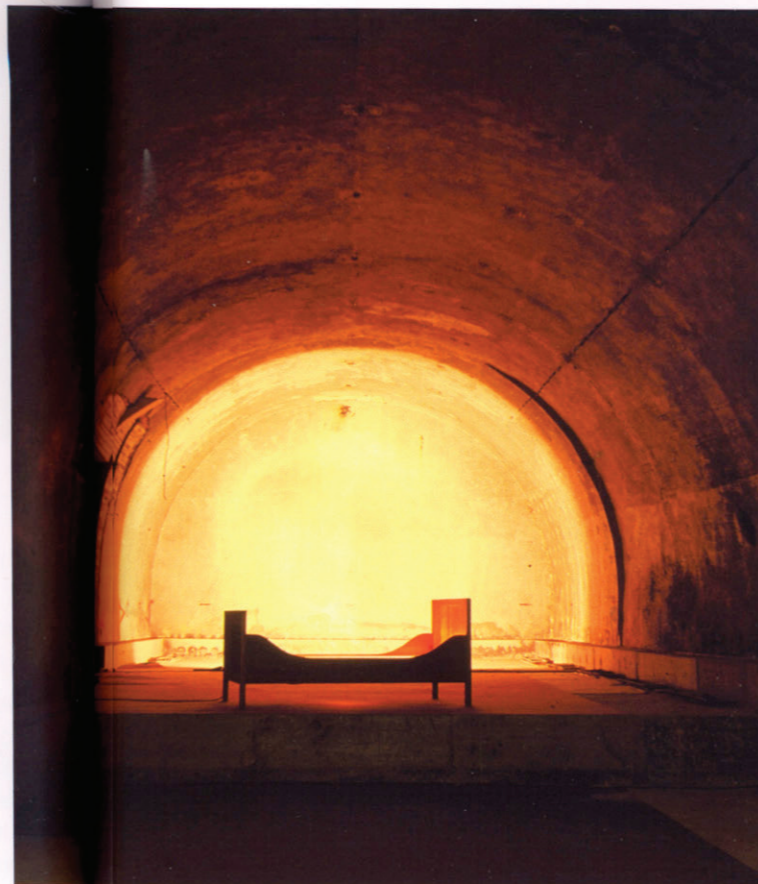


Fotos v.l.: Rößler, Knapp (c.u.)



treibt, Voyeurismus pflegt oder entblößt. Rößler beschäftigt sich generell mit dem Menschen. Setzt sich mit der Frage auseinander, was seine Identität ausmacht. Da ist zum einen das Gesicht natürlich, der übliche Weg der Kennung, verantwortlich für den ersten Eindruck. „Ein Stück Haut aber ist das Gleiche“, sagt sie, wenn es auch ein eher „ungewohnter Aspekt“ der Identität ist. Sie ist ein Informationsträger, der vielleicht sogar mehr preisgibt, als es scheinen mag.

Den Menschen auch als Summe seiner Geschichten begreifend, führte sie lange Gespräche. In privaten Wohnungen ebenso wie in Altenheimen fand sie Menschen, die dankbar erzählten, deren Erfahrungen ansonsten wohl in der Stille verkümmerten. Rößler hörte viel zu, ging mit den Menschen spazieren, spielte Bingo mit ihnen. Und entwickelte daraus neue Installationen. Als thematischen Mittelpunkt ihres Schaffens hat Rößler den Menschen schon früh für sich entdeckt. Ihre künstlerischen Mittel sind Fotografie und Video und die Verquickung beider Formen in der Installation. Die räumlichen Begebenheiten sind für sie eminent wichtig. „Ich bespiele gerne Räume, die nicht als Ausstellungsräume gedacht sind.“ Und selbst wenn es doch der Fall ist, bilden →

Unter die Haut

Ihre Kunst verstört. Auf den ersten Blick beleuchtet Cornelia Rößler in ihren Foto- und Videoinstallationen vor allem die Topographie der menschlichen Oberfläche. Tatsächlich aber taucht sie damit nur um so tiefer in die Psyche des Menschen ein. Von Christopher Scholz

Die alte Dame geht schon seit langem nicht mehr aus dem Haus, ihre Wohnung ist ihr einziger Halt, ist ihre „zweite Haut“. Sie ist verunsichert, denn in der letzten Zeit läutet es nachts immer wieder an ihrer Wohnung. Sie hat Angst, nicht zuletzt, dass man ihr die Wohnung wegnehmen könnte. Ein Elektriker kommt. Fortan kann sie die Klingel aus ihrer Wohnung heraus abstellen, sie tut es natürlich und dennoch klingelt es nachts wieder. Sagt sie zumindest.

Es ist eine beklemmende, bedrückende Geschichte um Einsamkeit – für die Künstlerin Cornelia Rößler war es eine Art Initialzündung. Mit der Geschichte, die ihr diese alte Dame

erzählte, begann eine intensive Auseinandersetzung mit älteren Menschen. Ihre erste Installation zum Thema hieß „Gedanken“: Sie präsentiert sie in einem ehemaligen Verkaufsladen in Wiesbaden, dem der baldige Abriss bevorstand. Drei Projektionen zeigten die Orte des Interviews: Wohnzimmer, Küche, Damenzimmer. Aus Lautsprechern, die einst Sonderangebote anpriesen, ertönte die Stimme der alten Dame, ihre Furcht, ihre Geschichte. Rößler ging in Altenheime, wollte gar dort wohnen, scheiterte damit, zu groß war das Misstrauen, sie könnte ihre allzu intimen Einblicke in dortige Geschehnisse missbrauchen. Dabei ist das, was sie daraus gestaltet, alles andere als eine Kunst, die billige Effekthascherei be-



Für das aktuelle Projekt „Leben im Alter“ besuchte Cornelia Rößler Senioren in Heimen und zuhause (o.l. u. M.). Die Installation „Hautnah“, 2005: ein altes Bett mit integriertem Leuchtkasten mit der Nahaufnahme der Haut der Künstlerin.



Cornelia Röbler dringt mit ihrer Kunst tief in die Dinge ein: Die meisten Projekte, hier die Fotografie-Installation „Wohnen“, kreisen um das Thema Mensch.

Installation und Raum eine neue Einheit, so dass der Raum anders als gewohnt wahrgenommen wird.

Im Zweiten Weltkrieg diente die Schmiede Wettig in Nieder-Olm vorübergehend als Gefangenenlager. Das alte Backsteingemäuer der heutigen „Kulturschmiede“ ist zum Teil erhalten geblieben – ein polnischer Häftling hat sich damals in einem Stein mit seinem Namen verewigt. Röbler wollte dieses Gemäuer nicht einfach mit ihrer Kunst bedecken: Sie imitierte auf einer weiß verputzten Nachbarwand die Struktur des Gemäuers, indem sie Fotografie-Ausschnitte wie Mauersteine zusammensetzte. Aus der Entfernung ist die Ähnlichkeit mit den Backsteinen täuschend echt, aus der Nähe ist zu erkennen, dass alle Fotos Abbildungen von Hautpartien sind. So wie die Hülle des Raumes, die Mauer mit ihren Steinen, die Geschichte transportiert, so trägt auch die Hülle des Menschen, seine Haut, mit ihren Spuren, den Falten und Altersflecken, ihre individuelle Geschichte.

Röblers eigene Vita beginnt in München, wo sie 1970 geboren wird. 1991 kommt sie nach Mainz, um Kommunikationsdesign zu studieren. Nach dem Diplom studiert sie Bildende Kunst an der Gerrit Rietveld Akademie in Amsterdam, kehrt daraufhin nach Mainz zurück, arbeitet als Assistentin an der Fachhochschule für Gestaltung, ehe sie sich als Künstlerin selbstständig macht. Sie lebt heute in Guntersblum, hat ein Atelier in Mainz. Es sind zwei mittelgroße Räume, die so gar

keinem Künstlerklischee entsprechen wollen. Kaffeemaschine, Regale, eine Couch, Tische, ein Computer, alles ein wenig nüchtern. Vom Fenster aus blickt sie auf das geschäftige Treiben des ORN-Busbahnhofs an der Mombacher Straße. Die Ateliergemeinschaft befindet sich in Tor 14, einem von jenen Gebäudeteilen, die nicht mehr als Wartungshallen für Busse verwendet und entsprechend umfunktioniert wurden. Ihre Kunst steht und entsteht woanders, hier wird sie lediglich erdacht und konzipiert.

„Hautnah“, „Erinnerung“, „Leben“, „Wohnen“ – die meisten Projekte kreisen schon im Titel um das Thema Mensch und seine Konstituenten wie die Haut als das flächenmäßig größte Organ des menschlichen Körpers. Sie bietet Schutz, ist eine Grenze zwischen außen und innen. In ihren Arbeiten bleibt Röbler nicht an Äußerlichkeiten haften, es geht um mehr als nur um verschiedene Variationen des Fingerabdrucks: Es ist eine ganzheitliche Beschäftigung mit dem Körper als Einheit zwischen äußerer Erscheinungsweise und innerer Befindlichkeit.

Vor vier Jahren hat sie an einer Ausstellung in den Mainzer Katakomben mitgewirkt. In einem Raum stand vor der kahlen Wand unter dem Gewölbe ein altes Holzbett, das seit Jahren schon im Besitz ihrer Familie ist. In das Bettgestell war statt einer Matratze ein Leuchtkasten integriert, auf dem eine Nahaufnahme ihrer Haut zu sehen war. Mit seinem warmen Licht erhellte der Kasten durch die Abbildung hindurch den

Raum. Während schon das Hinabsteigen in die Katakomben einen Ausflug in menschliche Geheimnisse glich, so war der Betrachter an dieser Stelle an einen Ort gelangt, wo Herkunft und Vererbung, Geborgenheit und Wärme zwischen trostlosen, kalten Wänden auf beeindruckende Weise Gestalt annehmen. „Viele hatten das Gefühl, es bewegt sich, atmet“, erklärt die Künstlerin – fast ein wenig selbst überrascht, welche Intensität von ihrem Werk ausgehen kann. Dabei findet Röbler, die in diesem Jahr den Löwenhof-Förderpreis gewonnen hat, immer wieder überwältigende Bilder und Ausdrucksformen für ihr Thema: An einer Wand hängen in einer Reihe vier Leuchtkästen, von denen jeweils Stromkabel abgehen, die sich in einem langen, wirren Kabelsalat über den Boden verteilen und vereinen. Die Zeichnungen auf dem hellen Grund der Kästen sind den wissenschaftlichen Abbildungen von Synapsen im Gehirn nachempfunden. Sie sind unterschiedlich dicht verästelt: Je älter der Mensch, desto mehr Verbindungen gibt es. Das unregelmäßige Netz ist dann so intensiv verwoben, dass das Licht kaum mehr hindurchdringt. Die Erfahrungen des Menschen lassen sich nicht nur auf seiner Haut nachlesen, sie hinterlassen auch deutliche Spuren im Gehirn. Das Tragische, das in dieser Installation deutlich wird: So wie die Falten der Haut mit zunehmender Tiefe ihre

Abnutzung und ihren Verfall verdeutlichen, so steht das dichte Synapsennetz zwar für Erfahrungsreichtum, gleichzeitig jedoch lässt es immer weniger Licht passieren: Das Lebenslicht erlischt langsam, aber stetig. „Altern wird allzu oft als Defizit wahrgenommen“, sagt Röbler, „zu selten als seelische oder geistige Ressource.“ Ihre künstlerische Auseinandersetzung damit jedenfalls ist äußerst fruchtbar. Auch wenn die Weisheiten, die ihr dabei mit auf den Weg gegeben werden, zuweilen etwas nüchtern klingen: Man muss das Leben eben nehmen, wie das Leben eben ist.

Wer wie Cornelia Röbler einem Klingeln nachgeht, das nicht zu hören ist, der beweist mehr als Pragmatismus, der an der Oberfläche verhaftet bleibt. Ihre Kunst dringt tiefer in die Dinge ein und geht, unter Umständen, auch schon mal unter die Haut. ◆

VivArt SERVICE

Cornelia Röbler, www.corneliaroessler.de

Galerie UP ART
Im Meisental 51, 67433 Neustadt/Weinstraße
06321 929249, www.upart-online.de